

Fachgenossen sein, so schnell als möglich eine Stätte zu gründen, an welcher der Fachmann die den heutigen Anforderungen entsprechende Bildung erlangen kann.

Wir sahen bereits, wie einzelne Handwerkervereinigungen sich zur Gründung solcher Schulen zusammen thaten, während unsere weit über dem Handwerk stehenden Fachgenossen es nicht für nothwendig erachten, das Beispiel derselben nachzuahmen. Man scheint eben zu glauben, theoretische Kenntnisse seien einem Färber weit weniger nöthig, als etwa einem Friseur oder Schneider.

Es darf hier auch nicht auf den Staat gewartet werden. Das Beispiel anderer Länder zeigt überall das Bestreben der Industriellen selbst, derartige Bildungsstätten zu gründen. Die bekannte Coloristenschule in Mülhausen ist von den Fabrikanten weniger kleiner Städte des Elsaß ins Leben gerufen; ebenso finden sich in Frankreich mehrfach derartige Schulen, welche von Industriellen entweder ganz erhalten, oder doch stark stark subventionirt werden.

Mehrfach wurde uns von Fachgenossen bemerkt, es sei doch schade, daß bei uns dergleichen Bildungsstätten nicht existirten. Soll aber ein Deutscher Industrieller in seinem eigenen Interesse in dieser Hinsicht ein Opfer bringen, so will jeder die Errichtung solcher Anstalten dem Staat überlassen, der unserer Meinung nach mit Ueberwachung der rein wissenschaftlichen Institute genug beschäftigt ist. —

Inzwischen vermindert sich die Zahl der fachlich ausgebildeten Färber, Drucker und Bleicher in erschreckender Weise. In die entstehenden Lücken tritt ein Nachwuchs, der meist dem Arbeiterstande entstammend, unsere Wissenschaft als ein niederes Handwerk betrachtet und danach behandelt. Daß unter diesen Umständen auch unserer Industriebranche Ueberflügelung durch das Ausland droht, liegt auf der Hand. Bis jetzt setzt der deutsche und speciell der Berliner Färber eine Ehre darin, kunstvoll zu arbeiten; er thut es noch jetzt unter den erschwerendsten Umständen. Wie lange aber kann es dauern, und auch seiner Leistung wird das allgemeine Motto gelten: „Billig und schlecht!“

Darum, deutsche Fachgenossen, wollet ihr unser hehres Gewerbe hochhalten, so gründet tüchtige Fachschulen — die segensreichen Früchte werden nicht ausbleiben!

Nachrichten.

Unsere Artikel über die Farblohnfrage haben in den Kreisen der hiesigen Färber den Wunsch angeregt, zur Besserung der gerügten Uebelstände eine Agitation in's Werk zu setzen. Nur ist man noch nicht einig, wie dies geschehen soll und disputirt lebhaft darüber. Unter den hierfür gemachten Vorschlägen heben wir zwei hervor.

Alle betheiligten Färbereibesitzer sollen zusammen treten und sich verpflichten, nicht unter einem zu vereinbarenden Normaltarif zu färben, gleichzeitig aber eine Caution von 2000 Mark hinterlegen, welche im Contraventionsfalle eingezogen wird.

Der zweite Vorschlag ist, ein gemeinsames Circular zu veröffentlichen, in welchem die betheiligten Färbereibesitzer ohne Ausnahme ihren Kunden die Erhöhung der bis jetzt gezahlten Preise um 25 Procent mittheilen.

Wir wollen hoffen, daß es bei diesen Vorschlägen nicht bleibt, sondern auch bald die That folge, damit das seit Jahren eingewurzelte Uebel endlich aus der Welt geschafft werde. —

* * *

Einer unserer Freunde in Frankreich theilt uns mit, das in Nr. 24 Seite 193 von uns erwähnte Verfahren, Anilinschwarz auf Baumwolle im geschlossenen Gefäß unter Druck herzustellen, sei die Erfindung des Herrn Alland in Paris, der das Verfahren seit mehreren Jahren zur größten Zufriedenheit ausführte. Die von unserem Gewährsmann eingesandte Probe ist in der That tadellos. So gut das Verfahren auch sein mag, so ist die Manipulation im geschlossenen Gefäß immer unbequem. Es wird deshalb dieser Proceß durch die weit einfachere Herstellung des Anilinschwarz mit Vanadinsalzen wohl gänzlich verdrängt werden.

* * *

Der Druckfehlerteufel hat einem bekannten Webereiblatt einen bösen Streich gespielt. Es